

Alexander Liermann / Donnerstag, 30. Januar 2025

Predigt im Klarenthaler Evang. Gemeindezentrum

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus, Amen!

Text: Joh 4, 1-15

Liebe Gemeinde

Aneinander vorbei reden ist eine lästige Sache. Man verliert viel Zeit dabei und manchmal streiten wir uns dabei über Dinge, die der andere oder die andere gar nicht gemeint hat. Das kommt aber immer wieder vor und wir brauchen dann oft länger, um das zu klären, was wir falsch verstanden haben, oder falsch gesagt haben – für die Ohren der anderen – als das ganze Gespräch gedauert hat.

Hier in unserem Bibelabschnitt redet Jesus mit einer ihm wildfremden Frau und sie reden lange, lange aneinander vorbei. Wenn es nicht in der Bibel stehen würde, wäre der Abschnitt schon auch zum Schmunzeln.

Jesus redet mit der Frau über etwas, das er „Lebendiges Wasser“ nennt. Für ihn ist das eine Metapher – zu Deutsch: Ein Begriff der etwas meint, was anderes und mehr ist als das gewöhnliche Wort. „Lebendiges Wasser“, das ist für ihn das, was einem Menschen das Leben lebenswert macht. Was ihm oder ihr richtig guttut und eine Mitte gibt.

Unglücklicherweise benutzt er diese Metapher an einem Brunnen, aus dem die fremde Frau Wasser schöpfen will, um es mühsam nach Hause ins Dorf zu schleppen. Sie missversteht ihn und nimmt das „Lebendige Wasser“ für „bare Münze“ (wieder eine Metapher). Sie meint es ginge ihm tatsächlich einfach um Trinkwasser. Und um ganz genau zu sein: Sie glaubt, dass Jesus Brunnenwasser mit Quellwasser verwechselt, das es aus dem Brunnen, an dem die beiden in der Mittagshitze stehen, gar nicht zu hochzuholen gibt.

Deswegen sagt sie: „Herr Du hast nicht einmal einen Eimer, und der Brunnen ist tief, woher willst Du [...] Quellwasser nehmen?“

Jesus überfordert die Frau eigentlich mit seiner nebulösen Sprachstil. Am Ende klingt es wie ein Gedicht, was er dieser einfachen Frau vom Land sagt: „Denn das Wasser, das ich *einem Menschen* gebe, wird in ihm zu einer Quelle; ihr Wasser fließt und fließt – bis ins ewige Leben.“

Was nicht mehr zum Predigttext gehört ist ihre Antwort auf diesen Satz:

Was denken Sie was sie sagt?

Sie antwortet ganz einfach im Rahmen dessen, was ihr Leben ausmacht:

„Herr gib mir dieses Wasser. Dann habe ich nie mehr Durst und muss nicht mehr herkommen, um Wasser zu schöpfen“.

Wie gesagt: Wenn´s nicht in der Bibel stehen würde, wäre es zum Schmunzeln, denn die samaritanische Frau steht weiterhin auf dem Schlauch (wieder eine Metapher!). Aber vielleicht hat Johannes auch geschmunzelt, als er das von Jesus und der Frau niederschrieb?! Am Ende aber begreift die Frau und die meisten Leute des Ortes, was die viele streng gläubige jüdische Mitmenschen Jesu nicht begriffen: „Jesus ist wirklich der Retter dieser Welt“.

Ich denke viele unserer Zeitgenossen und auch wir selbst sind so ähnlich wie die Frau am Brunnen. Wir versuchen mit Alltäglichem über die Runden zu kommen und es ist tatsächlich oft mühsam genug unseren alltäglichen Aufgaben nachzukommen. Und wenn dann noch ein Familienfest ist oder ein Urlaub, ein Treffen mit Freunden und Freundinnen oder etwas Kulturelles, dann reicht uns das.

Und wir denken gar nicht mehr weiter, denken nicht daran, was sonst noch sein könne oder sein müsste, damit wir wirklich sagen können: Ja, wir haben gelebt!

Schrittweise macht Jesus die ihm fremde Frau darauf aufmerksam, dass da mehr ist als ihr tagaus und tagein. Er kann ihr auf den Kopf zu sagen, dass sie bislang schon Frau von 5 Männern war und nun mit jemand zusammen ist, den sie gar nicht haben dürfte. Das macht die Frau verduzt und sie denkt weiter, denkt daran, was dieser fremde Normaljude ihr vielleicht noch zu sagen hat.

In einem sehr schönen alten Kirchenlied, das wir heute nicht singen heißt es: „*Bist Du der eignen Rätsel müd, es kommt wer, der alles kennt und sieht*“

(EG 56,2 – Markus Kaiser spielt die Melodie auf der Orgel)

Das hat diese einfache aber selbstbewusste Frau erlebt. Sie wurde von Jesus freundlich durchschaut. Und das ist eine tolle Erfahrung. Wenn jemand hinter unsere Kulissen schaut und uns etwas sagen kann, das uns weiterhilft. Vielleicht nicht ohne Kritik aber auf jeden Fall wohlmeinend. Das tut gut.

Auf was Jesus vielleicht bei uns hinauswollen würde, wenn er uns in unserem Alltag begegnen und im Einerlei unterbrechen würde, das wären Fragen wie diese:

- An was glaubst Du eigentlich wirklich? Also von was machst Du dein Lebensglück abhängig?“
- Wonach hungert und dürstet dich, nicht nur körperlich, sondern wonach sehnst Du sich beim Blick in die Nachrichten, beim Schreiben deines Tagebuchs, beim Blick in unserer Gemeinde, unseren Stadtteil – schlicht in dein Leben?
- In welchen Momenten betest Du? Also wozu, glaubst Du, brauchst Du Gott tatsächlich?
- Kann dein Lebenssinn gerade strömen oder tröpfelt er oder verdunstet sogar? Und was würde ihn zum Fließen bringen?
- Was erwartest Du von Gott?

Die samaritanische Frau erwartete nicht viel, glaube ich. Aber sie blieb reich beschenkt zurück. Ihre Mühe Jesus zu verstehen hatte sich gelohnt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. AMEN.